



8 Studienstrukturelle Präferenzen

Im vorangehenden Kapitel wurde geprüft, ob die Studiengänge für Studierende mit zeitlichen Restriktionen schlechter studierbar sind und ob flexible Studienstrukturen die Studierbarkeit für diese Studierendengruppen erhöhen können. Da sich beide Annahmen bestätigt haben, wird im nächsten Schritt untersucht, welche spezifischen Studienstrukturen Studierende mit zeitlichen Restriktionen präferieren. Es werden Präferenzen von Studierenden abgefragt, damit wird ein Auswahlprozess zwischen mindestens zwei Studienstrukturen angeregt (siehe auch Kapitel 2.4). In diesem Kapitel wird die Hypothese H1.2 geprüft, ob Studierende mit zeitlichen Restriktionen Studienstrukturen und Studienformate präferieren, die ihnen zeitliche und örtliche Flexibilität ermöglichen. Diese Flexibilität könnte sich in dem Wunsch nach einer geringen Anzahl von Präsenzveranstaltungen sowie einem hohen Anteil von E-Learning und einem hohen Maß an Wahlmöglichkeiten ausdrücken. Auf der Ebene der Studienformate wurde argumentiert, dass Studierende mit zeitlichen Restriktionen ein flexibles Teilzeitstudium oder Fernstudiengänge dem Vollzeitstudium vorziehen.

Um einen Abgleich der Anforderungen mit den aktuellen Studienstrukturen zu ermöglichen, werden Fit-Maße im Sinne der Person-Environment-Fit-Theorie berechnet (Edwards et al. 1998, S. 32). Dafür werden die von den Studierenden gewünschten Soll-Werte von den Ist-Werten abgezogen (French et al. 1974, S. 318 f.). Der Fit-Wert für die Wahlmöglichkeiten errechnet sich beispielsweise aus der Differenz zwischen gewünschtem und tatsächlichem Anteil an Wahlmöglichkeiten im jeweiligen Studiengang. Die Ist-Werte entstammen einer Dokumentanalyse von Modulbeschreibungen und Prüfungsordnungen und sind damit auf den jeweiligen Studiengang bezogen (siehe Kapitel 6.5).

$$\text{Fit-Wert: Ist} - \text{Soll} = \text{Fit}$$

Dieses Vorgehen ist immer dann möglich, wenn die Studierenden Prozentanteile einer Struktur im Studiengang angeben (z. B. Anteil an Blended-Learning). Im Anschluss an die Berechnungen der Fit-Werte erfolgt eine Darstellung der Präferenzen unter Berücksichtigung von zeitlichen Restriktionen. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass der Realisierung der studentischen Präferenzen gegensätzliche Präferenzen von Lehrenden und Mitarbeitenden, fehlende Ressourcen oder rechtliche Regelungen entgegenstehen können. Diese Aushandlung von Studienstrukturen wird in Kapitel 9 und 10 thematisiert.

8.1 Zeitliche Lage der Lehrveranstaltungen

Was die zeitliche Lage der Lehrveranstaltungen betrifft, gibt es an den untersuchten Hochschulen üblicherweise zwei Ausprägungen. Entweder finden Veranstaltungen in der Vorlesungszeit wöchentlich bzw. zweiwöchentlich statt, oder sie werden halb- oder ganztägig blockweise an mehreren Terminen im Semester angeboten, wobei diese Blockungen in den analysierten Hochschulen häufig auf das Wochenende fallen. Die Präferenzen der Studierenden hinsichtlich der Veranstaltungszeiten sowie der Frage „wöchentliches Angebot oder Blockveranstaltungen an wenigen Terminen“ sind Gegenstand dieses Unterkapitels.

8.1.1 Zeitliche Verteilung in der Woche

Beim Thema der Lehrveranstaltungszeiten fällt der erste Blick üblicherweise auf die Stundenpläne. Dieser Blick steht auch in diesem Kapitel im Mittelpunkt, wobei die Studierenden ihre präferierten Lehrveranstaltungszeiten angeben. Dies sind alle Zeiten, in denen aus Studierendensicht Lehrveranstaltungen stattfinden können, unabhängig von der realen SWS-Anzahl im Stundenplan. Die Befragten geben durchschnittlich 28 Stunden verfügbare Zeit pro Woche für Lehrveranstaltungen an ($SD = 8,6$). Es besteht dabei kein signifikanter Zusammenhang zwischen zeitlichen Restriktionen der Studierenden und ihren angegebenen Zeiträumen. Studierende mit zeitlichen Restriktionen können somit freie Zeiten in ähnlichem Umfang anbieten wie Studierende ohne Restriktionen. Auch zwischen Bachelor- und Masterstudierenden besteht kein signifikanter Unterschied. Dieses kontraintuitive Ergebnis deutet darauf hin, dass Studierende sich nicht hinsichtlich der für Lehrveranstaltungen zur Verfügung stehenden Zeit unterscheiden, sondern dass sie vielmehr von unpassenden Zeiträumen beeinträchtigt werden. Diese Annahme wird nachfolgend analysiert. Hierzu ist zunächst eine Darstellung der durchschnittlichen Präferenzen aller Studierenden notwendig.

Abbildung 17 zeigt die Zeitpräferenzen aller Befragten. Die Prozentangaben zeigen, welcher Anteil der Studierenden den spezifischen Zeitraum angegeben hat. Zeiten, die von mehr als 50 Prozent der Studierenden gewünscht werden, sind Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr sowie Freitag von 10 bis 12 Uhr. Die Abendstunden sowie das Wochenende sind aus Sicht der Mehrheit der Studierenden unpassend. Die Morgenstunden (8 bis 9 Uhr) werden gegenüber dem späten Nachmittag ab 16 Uhr sogar bevorzugt. Ein Fit-Wert ist aufgrund methodischer Schwierigkeiten im Abgleich zwischen den Präferenzen und den sehr unterschiedlichen realen Stundenplänen der Studierenden nicht zu errechnen.

Denn für einen Vergleich der gewünschten Zeiten mit den tatsächlichen Zeiten müssten die Stundenpläne aller Studiengänge und Studierenden bekannt sein, was aufgrund von Wahloptionen nicht realisierbar ist. Bei der Durchsicht der Stundenpläne mit Pflichtveranstaltungen durch die Autorin zeigen sich allerdings Diskrepanzen zu den Präferenzen der Befragten, da in mehreren Studiengängen Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2015/2016 am späten Nachmittag oder am Wochenende stattfanden.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
08.00-09.00	36%	45%	44%	40%	26%	2%	0%
09.00-10.00	58%	71%	67%	64%	39%	3%	1%
10.00-11.00	83%	93%	88%	85%	52%	5%	1%
10.00-12.00	84%	92%	88%	86%	52%	5%	1%
12.00-13.00	82%	87%	83%	81%	44%	4%	1%
13.00-14.00	78%	81%	75%	74%	37%	4%	1%
14.00-15.00	70%	71%	63%	64%	26%	3%	1%
15.00-16.00	59%	59%	52%	52%	21%	2%	1%
16.00-17.00	30%	29%	26%	26%	9%	1%	1%
17.00-18.00	19%	18%	17%	17%	6%	1%	1%
18.00-19.00	6%	6%	5%	5%	2%	1%	0%
19.00-20.00	3%	3%	3%	3%	1%	0%	0%
20.00-21.00	1%	1%	1%	1%	1%	0%	0%

Abbildung 17 Zeitpräferenzen aller Studierender.

Einen Zusammenhang des Index zeitlicher Restriktion mit den zeitlichen Präferenzen ist nicht anzunehmen, da die Restriktionen verschiedene Verpflichtungen mit unterschiedlichen zeitlichen Anforderungen abbilden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich Wunschstundenpläne nach Merkmalen wie Art der Berufstätigkeit oder Sorgearbeiten unterscheiden. So haben Pflegende im Schichtdienst andere Arbeitszeiten als kaufmännische Angestellte. Abbildung 18 beinhaltet vier Zeittafeln, welche nach Elternschaft und drei beruflichen Tätigkeitsbereichen differenziert sind. Für die erwerbstätigen Studierenden werden die Zeitpräferenzen für die Bereiche Gastronomie und Hotellerie, Pflege- und medizinische Berufe sowie Bürotätigkeiten betrachtet. Angegeben sind die Abweichungen von den durchschnittlichen Präferenzen aller Befragten in Prozentpunkten.

Studierende mit Kind (N = 58)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
08.00-09.00	10%	6%	7%	2%	2%	3%	0%
09.00-10.00	27%	18%	25%	11%	22%	8%	-1%
10.00-11.00	10%	2%	8%	-6%	9%	6%	-1%
10.00-12.00	9%	2%	8%	-7%	8%	6%	-1%
12.00-13.00	8%	1%	10%	-6%	9%	1%	-1%
13.00-14.00	10%	3%	11%	-1%	8%	2%	-1%
14.00-15.00	5%	1%	11%	-4%	9%	1%	-1%
15.00-16.00	-1%	-10%	6%	-8%	2%	-2%	-1%
16.00-17.00	-4%	-6%	-1%	-10%	-2%	-1%	-1%
17.00-18.00	-7%	-6%	-5%	-15%	4%	-1%	-1%
18.00-19.00	1%	1%	0%	-5%	-2%	-1%	0%
19.00-20.00	2%	2%	2%	-3%	-1%	0%	0%
20.00-21.00	4%	2%	3%	-1%	-1%	0%	0%

Berufstätige Studierende pflegenscher/ mediz. Tätigkeit (N = 104)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
08.00-09.00	1%	7%	7%	-2%	-6%	1%	0%
09.00-10.00	7%	10%	12%	2%	-2%	2%	1%
10.00-11.00	-2%	3%	3%	-9%	-9%	1%	1%
10.00-12.00	-3%	2%	1%	-10%	-11%	0%	0%
12.00-13.00	-4%	1%	0%	-10%	-10%	2%	2%
13.00-14.00	0%	5%	5%	-7%	-6%	2%	2%
14.00-15.00	0%	3%	1%	-6%	-8%	1%	2%
15.00-16.00	3%	2%	-1%	-5%	-6%	1%	2%
16.00-17.00	3%	-2%	-3%	-6%	-2%	1%	2%
17.00-18.00	5%	-2%	-2%	-9%	-2%	1%	1%
18.00-19.00	3%	0%	1%	-3%	-1%	0%	1%
19.00-20.00	1%	2%	3%	-2%	-1%	1%	1%
20.00-21.00	2%	2%	1%	-1%	0%	1%	0%

Berufstätige Studierende in Bürofunktionen (N = 139)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
08.00-09.00	-3%	1%	4%	3%	4%	4%	0%
09.00-10.00	-7%	-2%	2%	-2%	-1%	4%	0%
10.00-11.00	-12%	-9%	-2%	-5%	-3%	6%	0%
10.00-12.00	-11%	-9%	-1%	-5%	-2%	7%	1%
12.00-13.00	-15%	-12%	-5%	-9%	-5%	4%	0%
13.00-14.00	-9%	-8%	0%	-5%	-2%	3%	0%
14.00-15.00	-6%	-7%	6%	-3%	2%	1%	0%
15.00-16.00	-4%	-6%	6%	1%	4%	1%	0%
16.00-17.00	4%	3%	9%	5%	1%	0%	0%
17.00-18.00	2%	4%	7%	6%	3%	0%	0%
18.00-19.00	5%	5%	4%	4%	3%	0%	0%
19.00-20.00	5%	5%	5%	4%	3%	0%	0%
20.00-21.00	2%	2%	2%	2%	1%	0%	0%

Berufstätige Studierende in Gastronomie und Hotellerie (N = 51)

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
08.00-09.00	3%	2%	-1%	1%	-3%	-2%	0%
09.00-10.00	5%	3%	4%	0%	-6%	-3%	-1%
10.00-11.00	-1%	5%	4%	-1%	-7%	-3%	-1%
10.00-12.00	2%	6%	4%	1%	-9%	-3%	-1%
12.00-13.00	6%	9%	5%	-3%	-1%	-4%	-1%
13.00-14.00	12%	9%	13%	0%	6%	4%	-1%
14.00-15.00	4%	5%	6%	-5%	0%	-3%	-1%
15.00-16.00	12%	11%	12%	-1%	-3%	-2%	-1%
16.00-17.00	-3%	3%	0%	-6%	-5%	-1%	-1%
17.00-18.00	-9%	-2%	-3%	-3%	-4%	-1%	-1%
18.00-19.00	-4%	-4%	-5%	-5%	-2%	-1%	0%
19.00-20.00	-2%	-2%	-3%	-3%	-1%	0%	0%
20.00-21.00	-1%	-1%	-1%	-1%	-1%	0%	0%

Abbildung 19 Zeitpräferenzen der Studierenden nach Elternschaft und beruflichen Tätigkeiten, Abweichungen vom Durchschnitt in %

Die Ergebnisse zeigen, dass das Berufsfeld und die Sorgaufgaben für Kinder mit Differenzen bei den durchschnittlichen Zeitpräferenzen zusammenhängen. Bei Studierenden mit Kind ist eine höhere Zustimmung zu Lehrveranstaltungen in den Kinderbetreuungszeiten von 8 bis 15 Uhr¹⁴ an Wochentagen (außer donnerstags) und eine geringere Zustimmung außerhalb dieser Zeiten zu beobachten; zusätzlich können sie überproportional häufig an Samstagvormittagen an Veranstaltungen teilnehmen. Bei den erwerbstätigen Studierenden sind Unterschiede entsprechend ihrer Arbeitszeiten erkennbar, die in Tabelle 27 dargestellt sind. Studierende in der Gastronomie und Hotellerie arbeiten primär abends, nachts sowie freitags bis sonntags. Ihre Zustimmungswerte zu Lehrveranstaltungen am späten Nachmittag und Abend sind dementsprechend geringer; sie möchten nie am Wochenende zu Veranstaltungen an die Hochschule kommen. Üben Studierende Bürotätigkeiten aus, so sind die üblichen Arbeitszeiten montags bis freitags am Vor- und Nachmittag. Diese Arbeitszeiten spiegeln sich in den gewünschten Lehrveranstaltungszeiten wider: Die Studierenden präferieren seltener Veranstaltungen zu den Arbeitszeiten und sind eher bereit, abends und samstags an die Hochschule zu kommen. Medizinisch-pflegerisches Personal arbeitet immer unterschiedlich, zu allen Tages- und Nachtzeiten. Dies weist auf Schichtdienste hin, wobei bevorzugte Arbeitstage der Freitag und das Wochenende sind. Diese Studierenden wünschen stärker als Durchschnittsstudierende eine Fokussierung auf die Tage Montag bis Donnerstag.

Tabelle 27 Zeiten und Tage der Erwerbstätigkeit nach Tätigkeitsbereichen. Mehrfachnennung möglich. N = 725.

<i>Zeit-Slot</i>	<i>Gastronomie & Hotellerie</i>	<i>Bürotätigkeit</i>	<i>Medizinisch & pflegerisch</i>
8:00–12:00	18 %	76 %	38 %
12:00–16:00	29 %	76 %	23 %
16:00–20:00	66 %	31 %	28 %
20:00–24:00	68 %	2 %	25 %
0:00–08:00	8 %	3 %	25 %
Unterschiedlich	15 %	13 %	55 %
<i>Arbeitstage</i>			
Montag –Donnerstag	20 %	45 %	16 %
Freitag	46 %	46 %	50 %
Samstag	74 %	13 %	58 %
Sonntag	60 %	2 %	53 %
Unterschiedlich	14 %	20 %	34 %

¹⁴ Betreuungszeit in Ludwigshafen üblicherweise 7:30 bis 16:30 oder 17 Uhr.

Trotz der leichten Unterschiede zwischen den vier Studierendengruppen und dem Durchschnitt aller Befragten ähneln sich die zeitlichen Präferenzen. Die größte Zustimmung erfahren weiterhin Veranstaltungen am Vor- und Nachmittag an den Tagen Montag bis Donnerstag. Diese Angaben lassen darauf schließen, dass die befragten Studierenden sich mit den Anforderungen von Präsenzhochschulen ohne Teilzeioptionen arrangiert haben. Sie haben in den Zeitangaben für die Präsenzveranstaltungen nicht nur die Zeitfenster angegeben, die bei ihren zeitlichen Restriktionen für sie ideal sind. Gleichzeitig sind die Arbeitszeiten und Arbeitstage zu einem gewissen Grad flexibel, sodass sich die Studierenden mit den wechselnden Anforderungen an ihre Anwesenheit an der Hochschule arrangieren. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass diese Analysen nicht für Studierende gelten, die aufgrund der bestehenden Veranstaltungszeiten ein Studium erst gar nicht aufgenommen haben.

8.1.2 Blockveranstaltungen

Die Analysen der präferierten Veranstaltungszeiten zeigen auf, dass Veranstaltungen an Wochentagen am Vor- und Nachmittag stattfinden sollten. Da die Daten keine Auskunft über den gewünschten Turnus geben, wird im Folgenden geprüft, ob Lehrveranstaltungen im wöchentlichen Turnus oder Blockveranstaltungen präferiert werden. Im Kontext der zeitlichen Flexibilität können Blockveranstaltungen die wöchentliche Belastung durch Präsenzlehre reduzieren. Gleichzeitig hängt die Wirkung dieser Blockung stark von der Frage ab, auf welchen Wochentagen die Blockveranstaltungen liegen. Denn ein Ausweichen auf das Wochenende wird von den Studierenden selten gewünscht.

Der Fit-Wert errechnet sich aus der Subtraktion des durchschnittlich von den Studierenden präferierten Anteils an Blockveranstaltungen vom tatsächlichen Anteil dieses Formats im jeweiligen Studiengang.¹⁵ Der Fit-Wert beträgt -12 Prozent, sodass eine Erhöhung des Anteils an Blockveranstaltungen um zwölf Prozentpunkte dem Wunsch der Studierenden entsprechen würde.

$$\text{Fit-Wert Blockveranstaltungen: } 11 \% - 23 \% = -12 \%$$

Tabelle 28 zeigt, dass die Studierenden durchschnittlich einen Anteil an Blockveranstaltungen von 23 Prozent präferieren. In Blöcken zu lernen ist besonders für zeitlich eingeschränkte Studierende attraktiv, da ihnen dies eine Reduktion der wöchentlichen Präsenzzeiten ermöglicht. Studierende mit mittleren

¹⁵ Schätzungen des Anteils an Blockveranstaltungen im WiSe 2015/16 liegen nur für 18 Studiengänge vor.

und hohen zeitlichen Restriktionen präferieren einen um sechs Prozentpunkte höheren Anteil an Blockveranstaltungen.

Tabelle 28 Präferierter Anteil Blockveranstaltungen nach zeitlichen Restriktionen. Eigene Darstellung.

	<i>Gewünschter Anteil Blockveranstaltungen</i>	<i>N</i>
Alle Befragten	23 %	928
<i>Zeitliche Restriktionen</i>		
Keine (Referenz)	20,9 %	359
Geringe	21,1 %	225
Mittlere	26,3 %**	243
Hohe	26,9 %*	102
<i>Erwerbstätigkeit</i>		
Keine (Referenz)	20,7 %	402
1–10 Stunden	21,5 %	227
11–20 Stunden	27,4 %***	245
> 20 Stunden	26,4 %*	54
<i>Studierende mit Kind (Referenz: keine)</i>	28,2 %*	44
Signifikanzvergleiche jeweils zur Referenz mit Kruskal-Wallis-Test und Dunn's Test sowie Wilcoxon-Rangsummentest. * = signifikant auf dem 5%- Niveau; ** = 1%-Niveau, *** = 0%-Niveau		

Für die weitere Analyse ist interessant, welche der Studierendengruppen mit zeitlichen Restriktionen besonders von Blockveranstaltungen profitieren. Dies gilt zunächst für erwerbstätige Studierende mit mindestens elf Arbeitsstunden pro Woche. Diese Studierenden präferieren einen um sechs bis sieben Prozentpunkte höheren Anteil an Blockveranstaltungen, als Studierende ohne Erwerbstätigkeit. Studierende mit Kind sind die Gruppe, die sich den höchsten Anteil an Blockveranstaltungen wünscht. Studierende mit Pflegeaufgaben oder Beeinträchtigung weisen keine signifikanten Unterschiede zur jeweiligen Referenzgruppe ohne das entsprechende Merkmal auf.

Die hohen Zustimmungswerte zu Blockveranstaltungen von Studierenden mit zeitlichen Restriktionen zeigen, dass dieser Turnus als entlastend wahrgenommen wird. Damit dies auch in der Praxis eintritt, ist eine sorgfältige Konzeption der Blockveranstaltungen notwendig. Um ein Viertel aller Veranstaltungen so durchführen zu können, sind im Semesterablauf festgelegte

Blockwochen oder Blocktage hilfreich. Hierdurch können Studierende langfristig planen und zeitliche Konflikte mit wöchentlich stattfindenden Lehrveranstaltungen vermieden werden.

8.2 Umfang der Präsenzzeiten

Neben der Lage der Lehrveranstaltungen ist für die Studierbarkeit insbesondere von Belang, wie viel Zeit die Studierenden in der Hochschule und in Lehrveranstaltungen verbringen. Da in beiden Hochschulen im Wintersemester 2015/2016 kein systematischer Ersatz von Präsenzlehre durch virtuelle Lehre erfolgte, kann die SWS-Anzahl als Orientierung für den Umfang der Präsenzzeiten genutzt werden.

Als Annäherung an das Fit-Maß dient eine Variable, welche die Zufriedenheit mit dem Umfang der Präsenzzeiten misst. Die 5er-Skala dieser Variable reicht vom Wert -2 „zu niedrig“ über den Wert 0 „genau richtig“ bis zum Wert 2 „zu hoch“. Grund für den Einsatz dieser Berechnungsmethode ist, dass aus der Umfrage keine Variable mit den Soll-Werten für den Anteil der SWS vorliegt. Tabelle 29 zeigt einen Wert von + 0,24 an, wobei 0 eine perfekte Übereinstimmung bedeutet. Die Studierenden schätzen den Anteil an Präsenzveranstaltungen somit als leicht zu hoch ein. Die Übereinstimmung ist bei Studierenden mit mittleren und hohen zeitlichen Restriktionen signifikant geringer.

Doch wird in Studiengängen mit einer niedrigeren Anzahl an SWS die Präsenzzeit als passender wahrgenommen? Diese Frage lässt sich durch die Verknüpfung der studiengangsspezifischen SWS Anzahl und der Zufriedenheit mit dem Umfang der SWS prüfen. Tabelle 29 zeigt, dass Studierende den Umfang der Präsenzzeiten mit zunehmender SWS-Anzahl als eher zu hoch beurteilen. Eine SWS-Anzahl von 18 bis 20 SWS schätzen die Studierenden durchschnittlich als genau richtig ein. Es besteht somit ein signifikanter Zusammenhang zwischen den SWS im Studiengang und der Zufriedenheit mit der Anzahl der SWS.

Tabelle 29 Zufriedenheit mit dem Umfang der SWS nach individuellen zeitlichen Restriktionen und studiengangspezifischem Umfang der SWS.

<i>Gruppen</i>	<i>Mittelwert</i>	<i>Standardabweichung</i>	<i>N</i>
Alle Befragten	0,24	0,66	
<i>Nach zeitlichen Restriktionen</i>			
Ohne (Referenz)	0,20	0,69	443
Gering	0,24	0,60	258
Mittel	0,28*	0,68	287
Hoch	0,39**	0,66	122
<i>Anzahl der SWS im Studiengang</i>			
18–20 SWS (Referenz)	0,08	0,57	269
21–24 SWS	0,28***	0,66	579
Über 24 SWS	0,50***	0,69	144

Variable: Zufriedenheit mit Umfang der SWS. Wertebereich: -2 = zu gering, -1 = eher zu gering, 0 = genau richtig, 1 = eher zu hoch, 2 = zu hoch. T-Test im Vergleich zur Referenzgruppe: * = signifikant auf dem 5%-Niveau; ** = 1%-Niveau, *** = 0%-Niveau

Die Ergebnisse zeigen, dass Studierende mit zeitlichen Restriktionen eine geringere SWS-Anzahl pro Woche wünschen. Gleichzeitig sind Studierende besonders dann zufrieden, wenn die SWS-Anzahl im Studiengang zwischen 18 und 20 liegt. Weitere Analysen des Datensatzes zeigen außerdem einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Schwierigkeiten im Aufbringen von Selbstlernzeit und einer hohen SWS-Anzahl im Studiengang. Ein erfolgreicher Lernprozess beinhaltet die eigenständige Erarbeitung, Anwendung und Wiederholung im Selbststudium (Landwehr und Müller 2008, 21 ff.). In Studiengängen mit einer hohen SWS-Anzahl ist daher eine Reduktion derselben sinnvoll, um die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie zu erhöhen und den Studierenden ausreichend Raum für Selbststudium zu ermöglichen.

8.3 Lernort und Lernzeit: virtuelle Lehre

Virtuelle Lehre ist eine Möglichkeit, sowohl Lernorte als auch Lernzeiten zu flexibilisieren. Ähnlich wie in Präsenzveranstaltungen können Studierende beispielsweise im virtuellen Klassenzimmer synchron lernen. Anhand von aufbereiteten Lernmaterialien wie Screencasts, Aufgaben oder Selbsttests hingegen können Studierende asynchron und damit zu den für sie passenden

Zeiten studieren. Dieses hohe Maß an Freiheit setzt allerdings eine hohe Selbstlernkompetenz voraus (siehe Kapitel 4.3). In den nachfolgenden Analysen steht die Frage im Mittelpunkt, welcher Anteil der Präsenzlehre nach Ansicht Studierender mit zeitlichen Restriktionen durch virtuelle Lehre ersetzt werden sollte und wie diese Lehre ausgestaltet werden kann.

Zunächst ist der Unterschied zwischen dem aktuellen und gewünschten Anteil virtueller Lehre zu ermitteln. Auf der Variable des aktuellen Anteils von Blended-Learning existiert keine Varianz, da die betrachteten Präsenzstudiengänge virtuelle Lehre als ergänzendes Modell einsetzen. Präsenzveranstaltungen werden also im Wintersemester 2015/16 noch nicht systematisch durch virtuelle Lehre ersetzt.¹⁶ Damit liegt der Fit-Wert bei -24 %.

$$\text{Fit-Wert virtuelle Lehre: } 0 \% - 24 \% = -24 \%$$

Virtuelle Lehre wird besonders stark von Studierenden präferiert, die zeitlich eingeschränkt sind (Tabelle 30). Haben Studierende keine oder nur geringe Restriktionen, so möchten sie durchschnittlich zu 22 Prozent virtuell lernen. Im Gegensatz dazu kommt Blended-Learning den Bedarfen von Personen mit mittleren (26 Prozent) oder hohen zeitlichen Restriktionen (31 Prozent) noch mehr entgegen. Somit präferieren Studierende umso mehr virtuelle Lehre, je höher ihre zeitlichen Restriktionen sind.

In welchen Lebenssituationen befinden sich Studierende, wenn sie aufgrund zeitlicher Restriktionen einen höheren Anteil an Blended-Learning wünschen? Es zeigt sich, dass der Zusammenhang mit der Kinderbetreuung (35,7 Prozent) der stärkste ist, gefolgt vom Zusammenhang mit Beeinträchtigungen (30,4 Prozent). Studierende mit einer geringen Erwerbstätigkeit von bis zu zehn Stunden unterscheiden sich nicht signifikant von Studierenden ohne Erwerbstätigkeit. Die Kategorien elf bis 20 Stunden und über 20 Stunden erhöhen die Präferenz für virtuelle Lehre signifikant: um je drei Prozentpunkte. In der Gesamtschau profitieren Studierende mit Sorgearbeiten, Behinderung und hoher Berufstätigkeit von Blended-Learning besonders stark.

¹⁶ Recherche der Modulbeschreibungen und Befragung der E-Learning-Center der beiden Hochschulen.

Tabelle 30 Präferierter Anteil virtueller Lehre nach zeitlichen Restriktionen.

	<i>Gewünschter Anteil virtuelle Lehre</i>	<i>N</i>
Alle Befragten	24,3 %	990
<i>Zeitliche Restriktionen</i>		
Keine (Referenz)	22,0 %	377
Geringe	22,5 %	240
Mittlere	26,2 %**	263
Hohe	31,6 %***	110
<i>Erwerbstätigkeit</i>		
Keine (Referenz)	22,7	426
1–10 Stunden	23,1	242
11–20 Stunden	26,8*	266
> 20 Stunden	29,9*	56
<i>Studierende mit Kind (Referenz: keine)</i>	35,7**	43
<i>Studierende mit Pflegeaufgabe (Referenz: keine)</i>	30,5	40
<i>Studierende mit Beeinträchtigung (Referenz: keine)</i>	30,4**	84
Signifikanzvergleiche jeweils zur Referenz mit Kruskal-Wallis-Test und Dunn's Test sowie Wilcoxon-Rangsummentest. * = signifikant auf dem 5%-Niveau; ** = 1%-Niveau, *** =0%-Niveau		

Die Qualität virtueller Lehre definiert sich nicht über ihren Anteil an der Gesamtveranstaltung, sondern an der didaktischen Ausgestaltung. Daher beinhaltet die Befragung sechs Fragen, die sich darauf beziehen, wie häufig bestimmte virtuelle Elemente eingesetzt werden sollen. Die Einschätzung der konkreten Elemente fiel den Studierenden leicht, da jeweils nur etwa 2 bis 4 Prozent der Befragten „weiß ich nicht“ angaben.

Tabelle 31 Präferenzen zu E-Learning-Elementen (N = 1.020).

<i>E-Learning-Elemente</i>	<i>Modus</i>	<i>Anteil der (sehr) häufigen Nennungen (Werte 4 und 5 auf 5er-Skala)</i>
<i>Wissensvermittlung</i>		
Online verfügbare Lernmaterialien (Upload von Texten, Präsentationen etc.)	Asynchron	67 %
Video, Podcasts und Screencasts	Asynchron	49 %
Virtuelles Klassenzimmer: Veranstaltungen z. B. über Video-Chat	Synchron, mit Interaktion	40 %
<i>Wissensvertiefung und Anwendung</i>		
Analyse von Praxisfällen	Asynchron, mit Interaktion	73 %
Onlinetests zur Selbsteinschätzung des Wissensstands	Asynchron	68 %
Anwendungsaufgaben mit Feedback der Lehrenden	Asynchron, mit Interaktion	63 %

Die Studierenden wünschen sich Online-Kurse, welche die Bereitstellung von Lernmaterialien beinhalten und eine Reflexion und Anwendung des Gelernten in Selbsttests oder durch Feedback der Lehrenden ermöglichen. Videos, Pod- oder Screencasts präferieren etwa die Hälfte der Studierenden. Die genannten Elemente sind alle asynchron und ermöglichen den Studierenden daher eine hohe zeitliche Flexibilität. Die Wissensvermittlung über synchrone Formate wie das virtuelle Klassenzimmer wünschen sich nur 40 Prozent der Befragten häufig oder sehr häufig. Diese Präferenzen differieren entgegen der Erwartungen kaum nach zeitlichen Restriktionen. Allerdings möchten Studierende mit hohen zeitlichen Restriktionen signifikant häufiger synchron im virtuellen Klassenzimmer lernen. Möglicherweise kommt hier der Wunsch nach Interaktion mit Kommilitonen und Lehrenden mit dem Interesse an räumlicher Unabhängigkeit zusammen. Nähere Analysen zeigen, dass Studierende mit einer subjektiv schlechten Vereinbarkeit von Verpflichtungen und Studium signifikant häufiger unidirektionale Onlineelemente präferieren. Diese Elemente, etwa Lernmaterialien, Videos und Screencasts oder Selbsttests, werden von den Lehrenden zur Verfügung gestellt und von den Studierenden autonom und ohne Interaktion mit Kommilitonen oder

Lehrenden genutzt. Möglicherweise sind diese Studierenden stark belastet und empfinden den Aufwand, der die Interaktion bedeutet, als zu hoch. Da die Kommunikation und gemeinsame Reflexion Schlüsselemente für erfolgreiches virtuelles Lernen ausmachen, könnte der Wunsch nach wenig Austausch die Lernmotivation und den Lernerfolg jedoch gefährden (Kreidl 2011, S. 121; Witt 2005, S. 211 ff.).

8.4 Inhaltliche Varietät und Autonomie: Wahlmöglichkeit

Wahlmöglichkeiten sind neben Blended-Learning eine weitere Option, Flexibilität über die Studienstruktur zu gestalten. Sie können im Falle unterschiedlicher Schwerpunkte oder Module inhaltliche Gestaltungsspielräume bieten. Die zeitliche Flexibilität steht hingegen im Mittelpunkt, wenn das gleiche Modul mehrfach angeboten wird. In beiden Fällen beeinflussen Wahlmöglichkeiten die Studienzufriedenheitsfaktoren der inhaltlichen Variation und der Autonomie im Studium, da sie Studierenden Entscheidungsmöglichkeiten geben und individuelle Schwerpunktsetzungen ermöglichen (siehe Kapitel 2.3).

Fit-Wert Wahlmöglichkeiten: $15\% - 43\% = -28\%$

Der Fit-Wert für Wahlmöglichkeiten beträgt -28 Prozent, somit wünschen sich die Studierenden über alle Studiengänge hinweg eine durchschnittliche Erhöhung der Wahlmöglichkeiten um 28 Prozentpunkte.

Wahlmöglichkeiten können vielfältig ausgestaltet sein und von Vertiefungen in der eigenen Fachrichtung bis hin zu sozialen, kommunikativen und methodischen Kompetenzen reichen. In einigen Studiengängen können Studierende auch Module aus anderen Fächern wählen und damit Einblicke in andere Disziplinen erhalten. Nachfolgend wird geprüft, in welchen Bereichen die Studierenden Optionen zur selbst gewählten Vertiefung präferieren. Tabelle 32 zeigt zunächst die Verteilung zwischen Pflicht- und Wahlmodulen für den Durchschnitt der Studierenden. Der Anteil an Pflichtmodulen im eigenen Fach liegt mit durchschnittlich 57 Prozent relativ niedrig. Allerdings erhöht sich der Anteil an Modulen im eigenen Fach gemeinsam mit den fachspezifischen Wahlmöglichkeiten (22 Prozent) auf etwa 80 Prozent. Der Anteil an Modulen in einer ganz anderen Fachdisziplin liegt bei 8 Prozent, die Wahlmöglichkeiten in den sozialen, kommunikativen und methodischen Kompetenzen belaufen sich auf 13 Prozent.

Diese Präferenzen sind über die Studierendengruppen hinweg sehr stabil. Lediglich mittlere und hohe zeitliche Restriktionen hängen mit einem höheren gewünschten Anteil an Wahlmöglichkeiten in einem ganz anderen Fach und im

Bereich Soft Skills zusammen. Studierende mit Beeinträchtigung benötigen eine besonders starke Flexibilität und geben einen signifikant geringeren Wert an Pflichtmodulen an, als dies Studierende ohne Beeinträchtigung tun.

Tabelle 32 Durchschnittlicher präferierter Anteil an Pflicht- und Wahlmodulen, differenziert nach zeitlichen Restriktionen.

<i>Gruppen</i>	<i>Pflichtmodule</i>	<i>Wahlmodule im...</i>		
		<i>eigenen Fach</i>	<i>anderen Fach</i>	<i>Soziale, kommun. & methodische Kompetenzen</i>
Alle Studierende	57	22	8	13
<i>Zeitliche Restriktionen</i>				
Keine (Referenz)	58,4	22,8	7,6	12,9
Geringe	56,2	22,9	8,2	13,9*
Mittlere	54,9*	24,8	8,6*	15,3*
Hohe	55,6	22,5	8,9*	14,9*
<i>Erwerbstätigkeit</i>				
Keine (Referenz)	58,1	23,1	7,5	13,0
1–10 Stunden	56,9	21,9	8,5*	14,1*
11–20 Stunden	54,1*	25,2	8,8*	15,4*
> 20 Stunden	56,2	22,4	8,5	15,2
<i>Kind</i>	57,1	20,8	7,9	16,6*
<i>Pflegeaufgaben</i>	58,1	23,5	7,9	12,2
<i>Beeinträchtigung</i>	52,6*	25,0	8,7	14,8

Anteil in Prozent. Signifikanzvergleiche jeweils zur Referenz mit Kruskal-Wallis-Test und Dunn's Test bzw. Wilcoxon-Rangsummentest* = signifikant auf dem 5%-Niveau, N = 927

Im Vergleich zu vielen Fachhochschulen und in Studiengängen mit wenigen Studierenden ist der präferierte Anteil an Wahlmöglichkeiten als hoch einzuschätzen. Dies hat mehrere Gründe. Zunächst bieten (Fach-)Hochschulen vermehrt spezialisierte statt generalistische Studiengänge an. Hier haben die Hochschulen Fächer zu einem Studiengang zusammengeführt, die sonst als Wahlmöglichkeiten angeboten werden. Durch diese inhaltliche Eingrenzung reduzieren sich die möglichen Spezialisierungen im eigenen Fach, jedoch nicht die Wahlmöglichkeiten in anderen Fächern oder im Bereich der Soft Skills. An dieser Stelle könnten auch die spezialisierten Studiengänge neue Wahlmöglichkeiten schaffen. Dabei sind allerdings die hierfür notwendigen

personellen Ressourcen zu beachten. Diese sind besonders hoch, wenn Studiengänge jeweils ihre eigenen Wahlmodule schaffen, statt Module mit anderen Studiengängen zu entwickeln oder für andere Studierende zu öffnen. Schließlich wird von den Studierenden eine hohe Autonomie gefordert, wenn sie ihre Lehrveranstaltungen selbstständig zusammenstellen sollen. Die Autonomie und Eigenständigkeit empfinden etwa 54 Prozent der Studierenden als explizit nützlich (Bargel et al. 2009, S. 20). Ein großer Umfang an Wahlmöglichkeiten kann daher bei diesen Studierenden motivierend wirken. Andere Studierende können sich von einer hohen Flexibilität allerdings überfordert fühlen.

8.5 Studienformate

In den Studienformaten manifestieren sich die grundlegenden Merkmale eines Studiengangs. Vollzeitstudiengänge in Präsenz versprechen ein zeitintensives Studium am Hochschulstandort, Teilzeitstudiengänge ermöglichen eine zeitliche Streckung und fordern trotzdem eine regelmäßige Anwesenheit an der Hochschule. Noch flexiblere Formen wie das Fernstudium in Voll- oder Teilzeit verzichten fast vollständig auf die Anwesenheit an der Hochschule und ermöglichen ein ortsunabhängiges Lernen. Gleichzeitig ist von einer geringeren Einbindung in studentische Netzwerke auszugehen. Duale Studiengänge integrieren eine Ausbildung oder Berufstätigkeit in ein Studium. In den nachfolgenden Unterkapiteln wird die Akzeptanz der unterschiedlichen Studienformate unter den Befragten aus grundständigen Bachelor- und konsekutiven Masterstudiengängen dargestellt. Weitere Analysen prüfen den Zusammenhang der zeitlichen Restriktionen mit der Wahl der Studienformate. Studierende wurden im Fragebogen danach gefragt, mit welcher Sicherheit sie sich bei einem erneuten Studienbeginn für die jeweiligen Studienformate entscheiden würden. Die Befragten bewerteten die Optionen auf einer 5er-Likert-Skala von 1 (sicher nein) bis 5 (sicher ja). Fit-Werte wurden nicht berechnet, da die befragten Studierenden in Vollzeitstudiengängen eingeschrieben sind und somit kein IST-Wert existiert.

Einschränkend ist zu beachten, dass die im Folgenden dargestellten Präferenzen zwar Anhaltspunkte für die Auswahl eines Studienformats geben können, sie allerdings nicht sicher vorhersagen. Denn die Frage bezieht sich auf eine hypothetische erneute Studienentscheidung. Ein größerer Anteil der Studierenden, insbesondere im Masterstudiengang, wird darüber hinaus kein weiteres Studium beginnen.

8.5.1 Voll- und Teilzeitstudium im Präsenzstudium

Das Vollzeitstudium kommt für 88 Prozent der Befragten im Falle einer erneuten Entscheidung für ein Studium eher oder sicher in Frage. Die Skala reicht von sicher nicht (1) bis sicher ja (5). Eine Zustimmung zu der jeweiligen Option wird im Folgenden für die oben beiden Skalenpunkte „eher ja“ und „sicher ja“ angenommen. Bei der Interpretation ist zu beachten, dass die Befragten derzeit in Vollzeitstudiengängen studieren und eine Vereinbarkeit mit ihren außerhochschulischen Verpflichtungen häufig realisierbar ist. Wenn also die Vollzeitstudiengänge eine Vereinbarkeit durch entsprechende Flexibilität ermöglichen, kann sich die Mehrzahl der Befragten ein solches Studium erneut vorstellen. Die Regression in Tabelle 33 zeigt allerdings, dass die Zustimmung zum Vollzeitstudium stark von den zeitlichen Restriktionen und der Vereinbarkeit abhängt. Haben Studierende mittlere und hohe zeitliche Restriktionen, so reduziert dies die Wiederwahl des Vollzeitstudiums um 0,16 Punkte beziehungsweise 0,36 Punkte. Schätzen Studierende die Vereinbarkeit von Studium und außerhochschulischen Verpflichtungen um einen Skalenpunkt besser ein, so erhöht dies die Wahrscheinlichkeit der Wahl des Vollzeitstudiums um je 0,13 Punkte.

Tabelle 33 Mehrebenenmodell mit Präferenzen für Studienformate Voll- und Teilzeitstudium.

Studienformate (5er-Skala, 5 = sicher ja)	Vollzeitstudium (30 ECTS pro Semester)	Teilzeitstudium (20 ECTS pro Semester)	Vollzeit mit Wechsoption zu Teilzeit
<i>Zeitl. Restriktion</i> (Referenz: keine)			
Geringe	0.06 (0.07)	0.20 (0.11)	0.08 (0.13)
Mittlere	-0.16* (0.07)	0.43*** (0.11)	0.50*** (0.13)
Hohe	-0.36*** (0.10)	0.31 (0.17)	0.61*** (0.18)
<i>Index Vereinbarkeit</i> (5er-Skala, 5 = hoch)			
<i>Hochschulzugang</i> (Referenz Abitur)	0.13*** (0.03)	-0.05 (0.05)	-0.20*** (0.05)
FH-Reife	-0.12 (0.06)	0.09 (0.10)	0.10 (0.12)
Beruflich qualifiziert	-0.06 (0.13)	-0.27 (0.21)	0.15 (0.23)
Ausl. Schulabschluss	-0.14 (0.14)	0.37 (0.22)	0.62* (0.25)
<i>Weiblich</i>	0.06 (0.06)	0.22* (0.09)	0.10 (0.10)
<i>Alter in 10 Jahren</i>	-0.11 (0.08)	0.22 (0.13)	0.36* (0.14)
<i>Akad. Elternhaus</i>	0.07 (0.06)	-0.20* (0.09)	0.02 (0.10)
Konstante	4.46*** (0.21)	1.93*** (0.35)	2.10*** (0.37)
<i>N individuell</i>	942	805	791
<i>ICC</i>	0.02	0.02	0.03
<i>Varianzaufklärung</i>			
Gesamt	06 %	05 %	14 %
Individuell	04 %	02 %	12 %
Studiengang	21 %	26 %	23 %
Standardfehler in Klammern * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$. N Studiengang = 36.			

Im Folgenden steht die Analyse des Antwortverhaltens zum Teilzeitstudium im Mittelpunkt. Bargel (2013, S. 15) zeigt, dass eine gesicherte Nachfrage (Skalenpunkt 5 „sicher ja“) unter den Vollzeitstudierenden nach einem Teilzeitstudiengang (ohne Wechselmöglichkeit) bei 3 Prozent liegt. Dieser Wert spiegelt die Einschätzungen von Studierenden aus Baden-Württemberg aus dem Jahr 2011 wider. Das Ergebnis liegt etwas unter dem der Daten aus den Hochschulen Ludwigshafen und Worms; hier gaben 5,5 Prozent an, ein *Teilzeitstudium von 20 ECTS* pro Semester („sicher ja“) absolvieren zu wollen. Bargel (2013, S. 16) stellt weiterhin anhand von Berufstätigen, die mindestens 16 Stunden pro Woche arbeiten, einen positiven Effekt auf die Teilzeitstudienwahl fest (gesicherte Nachfragen von 15 Prozent). Diese Nachfrage entspricht methodisch den Antwortkategorien „eher ja“ oder „sicher ja“ im Fragebogen; dies gaben für das Teilzeitstudium ohne Wechselmöglichkeit 28 Prozent der Befragten in Ludwigshafen und Worms an. Mittlere Restriktionen hängen positiv mit der Wahl des Teilzeitstudiums zusammen. Die Einschätzung der Vereinbarkeit beeinflusst die Wahl eines Teilzeitstudiengangs nicht signifikant.

Zu *Teilzeitstudium mit Wechselmöglichkeit in das Vollzeitstudium* liegt keine Literatur vor, mit der die nachfolgenden Ergebnisse verglichen werden können. Die Zustimmung liegt mit 37 Prozent über der zum reinen Teilzeitstudium. Der Zusammenhang mit zeitlichen Restriktionen ist mit bis zu 0,61 Punkten bei starken Restriktionen als sehr hoch einzuschätzen. Außerdem würden sich ältere Studierende eher für ein solch flexibles Studienmodell entscheiden – ein Grund könnte sein, dass bei diesen Studierenden häufiger Änderungen der Lebensbedingungen infolge von Sorgeaufgaben oder Berufstätigkeit anstehen. Die Studierenden präferieren also tendenziell Formate, die sich flexibel an ihre Lebensbedingungen anpassen.

8.5.2 Voll- und Teilzeitstudium im Fernstudium

Die Analyse der Präsenzstudiengänge zeigt, dass die meisten Befragten ein Vollzeitstudium oder ein Studium mit Wechselmöglichkeit zwischen Teil- und Vollzeit wählen würden. Doch wie bewerten die Befragten das Fernstudium, welches eine hohe zeitliche und räumliche Flexibilität ermöglicht? Die deskriptiven Ergebnisse zeigen zunächst, dass die Akzeptanz des Fernstudiums deutlich niedriger ist als die aller Präsenzstudienformate. Lediglich 7 Prozent der Befragten würden eher oder sicher ein Fernstudium in Teilzeit wählen, etwa 10 Prozent ein Fernstudium in Vollzeit.

Tabelle 34 Mehrebenenregression mit Präferenzen für Studienformate Fernstudium und dual.

Studienformate (5er-Skala, 5 = sicher ja)	Fernstudium in Vollzeit (30 ECTS)	Fernstudium in Teilzeit (20 ECTS)	Duales Studium
<i>Zeitl. Restriktion</i> (Referenz: keine)			
Geringe	-0.00 (0.10)	0.07 (0.09)	-0.22 (0.12)
Mittlere	0.13 (0.10)	0.15 (0.09)	0.11 (0.12)
Hohe	0.13 (0.15)	0.05 (0.13)	-0.02 (0.18)
Index Vereinbarkeit (5er-Skala, 5 = hoch)	-0.03 (0.04)	-0.06 (0.04)	0.01 (0.05)
<i>Hochschulzugang</i> (Referenz: Abitur)			
FH-Reife	0.06 (0.09)	-0.06 (0.08)	0.12 (0.11)
Beruflich qualifiziert	-0.07 (0.18)	-0.25 (0.17)	-0.08 (0.23)
Ausl. Schulabschluss	0.57** (0.21)	0.66*** (0.19)	0.41 (0.24)
<i>Weiblich</i>			
	0.06 (0.08)	0.11 (0.07)	0.10 (0.10)
<i>Alter in 10 Jahren</i>			
	0.17 (0.12)	0.19 (0.11)	-0.13 (0.14)
<i>Akad. Elternhaus</i>			
	0.07 (0.08)	-0.04 (0.07)	-0.12 (0.10)
Konstante	1.25*** (0.31)	1.24*** (0.27)	3.69*** (0.37)
<i>N individuell</i>	836	817	878
<i>ICC</i>	0%	0%	1%
<i>Varianzaufklärung Gesamt</i>			
Individuell	11 %	05 %	03 %
Studiengang	02 % k. A. ¹⁷	05 % k. A.	01 % 21 %

Standardfehler in Klammern * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$. N Studiengang = 36.

Die Regression in Tabelle 34 zeigt, dass die Skepsis gegenüber Fernstudiengängen unabhängig von zeitlichen Restriktionen ist. Lediglich die Kontrollvariable des ausländischen Hochschulabschlusses zeigt, dass Fernstudiengänge für diese

¹⁷ Da die Varianz auf der Ebene des Studiengangs sehr klein ist, beträgt die Varianzaufklärung annähernd 100 Prozent. Da diese Werte irreführend wären, sind sie in der Tabelle nicht dargestellt.

Gruppe attraktiv sind. Der insgesamt schwache Zusammenhang zwischen den erwarteten Prädiktoren der zeitlichen Restriktionen und der Vereinbarkeit weisen darauf hin, dass die Studierenden sich bewusst für ein Präsenzstudium entschieden haben und dieses eindeutig einem Fernstudium vorziehen. Interviews im Rahmen des Projektes „Offenes Studienmodell Ludwigshafen“ unterstützen dies und zeigen, dass die befragten Studierenden den Kontakt zu Kommilitonen und Lehrenden sowie die motivierende Regelmäßigkeit der Präsenzveranstaltungen schätzen.

8.5.3 Duales Studium

Das duale Studium erfährt insgesamt unter den Studierenden eine hohe Akzeptanz, da es 57 Prozent der Befragten eher oder sicher wählen würden. Diese Akzeptanz wird allerdings durch keine der unabhängigen Variablen erhöht oder reduziert (Tabelle 34). Studierende mit zeitlichen Restriktionen präferieren das duale Studium nicht stärker als Studierende ohne Restriktionen. Möglicherweise schätzen Studierende mit zeitlichen Restriktionen das positive Image und die Einbindung der Berufsausbildung des dualen Studiums ähnlich stark wie Studierende ohne zeitliche Restriktionen. Da das Studium stark strukturiert ist und die vorlesungsfreien Zeiten oft für die Ausbildung oder Praxisanteile genutzt werden, bietet es allerdings keine flexible Lösung für ihre Bedarfe.

8.6 Zusammenfassung und Hypothesenprüfung

Studierende mit mittleren und höheren zeitlichen Restriktionen stellen 37 Prozent der Studierendenschaft dar. Sie präferieren eine Struktur, die eine moderate *Anzahl an Präsenzveranstaltungen mit Blended-Learning und Blockveranstaltungen* kombiniert. Dabei sollten die Lehrveranstaltungen einen Umfang von 18 bis 20 SWS oder weniger haben, und etwa ein Viertel davon sollte als Blockveranstaltungen angeboten werden. Virtuelle Lehre wird von der Zielgruppe als besonders attraktiv betrachtet, sodass nach deren Wunsch etwa ein Viertel bis ein Drittel der Veranstaltungen online stattfinden sollte. Haben Studierende keine oder nur geringe zeitliche Restriktionen, sind die gewünschten flexiblen Anteile mit einem Fünftel etwas geringer.

Wahlmöglichkeiten werden weniger als Einflussfaktor der zeitlichen Flexibilität wahrgenommen, da ihr Anteil im Gegensatz zu allen anderen Strukturaspekten nicht nach zeitlichen Restriktionen differiert. Vielmehr stellen sie eine inhaltliche Gestaltungsmöglichkeit dar. Die Studierenden wünschen sich im Durchschnitt, dass ihr Studium zu etwas weniger als der Hälfte (43 Prozent)

aus Wahlmodulen besteht. Das Strukturmerkmal der *zeitlichen Lage der Lehrveranstaltungen* hängt moderat mit den durch Erwerbstätigkeit oder Kinderbetreuung belegten Zeiten zusammen. Obwohl sich die Interessen der Studierenden bezüglich der Lehrveranstaltungszeiten unterscheiden, können an sechs Stunden pro Tag etwa vier Fünftel aller Studierenden ohne Probleme an Lehrveranstaltungen teilnehmen.

Die Analyse der präferierten Studienformate zeigt, dass die Mehrheit der befragten Studierenden erneut ein Präsenzstudium wählen würde. Besonders hohe Zustimmungswerte erhält das Vollzeitstudium, wobei insbesondere Studierende mit mittleren und hohen zeitlichen Restriktionen ein solches Studium signifikant seltener wählen würden. Stattdessen präferieren sie eher ein Studium, in dem sie flexibel zwischen Voll- und Teilzeitphasen wechseln können. Im Vergleich hierzu erfährt ein Teilzeitstudium, welches keine schnellere Variante über 20 SWS pro Semester ermöglicht, weniger Akzeptanz. Dies gilt auch für Fernstudiengänge. Das duale Studium erfährt eine hohe Akzeptanz, allerdings unabhängig von zeitlichen Restriktionen der Studierenden. Da ein Teil der Studierenden bei mehreren Formaten eine hohe Zustimmung angibt, sind diese Werte nur eine Annäherung an eine mögliche nächste Studienentscheidung.

Die *Hypothese H1.2* sagt voraus, dass Studierende mit zeitlichen Restriktionen Studienstrukturen und Studienformate präferieren, die ihnen zeitliche und räumliche Flexibilität ermöglichen. Diese Hypothese ist bezogen auf die Studienstrukturen der Blockveranstaltungen, des Blended-Learning und der Wahlmöglichkeiten zu bestätigen. Studierende mit mittleren und hohen zeitlichen Restriktionen präferieren diese Strukturelemente besonders stark. Die zeitliche Lage der Lehrveranstaltungen sowie die Wahlmöglichkeiten stellen zwar wichtige Gestaltungsmöglichkeiten der Studienstruktur dar, die Präferenzen hierfür differieren allerdings kaum nach zeitlichen Restriktionen. Studierende mit mittleren und hohen Restriktionen präferieren flexible Studienformate wie das Teilzeitstudium mit Wechselmöglichkeit ins Vollzeitstudium sowie das duale Studium. Allerdings möchten sie weiterhin an einer Präsenzhochschule studieren und kein reines Fernstudium absolvieren. Letzteres gilt für alle Befragten gleichermaßen.

Interessant ist, dass auch Studierende ohne zeitliche Restriktionen zeitlich und räumlich flexible Studienstrukturen wünschen, sodass die Implementierung solcher Strukturen allen Studierenden zugutekommt. 19 fasst daher die präferierten Strukturelemente so zusammen, dass sowohl Studierende mit als auch ohne zeitliche Restriktionen passende Studienstrukturen vorfinden. Die genannten Präferenzen sind zwischen den beiden betrachteten Hochschulen nicht signifikant unterschiedlich. Eine Übertragbarkeit auf andere, ähnliche Hochschulen ist daher anzunehmen.

Zeitliche und örtliche Gestaltung von Studiengängen	
<p>Wie?</p> <p>40 Prozent Wahlmöglichkeiten, davon 50 Prozent fachfremd</p> <p>23 % Blockveranstaltungen</p>	<p>Wo?</p> <p>24 % online und 76 % als Präsenzlehre und insgesamt 18-20 Semesterwochenstunden</p>
<p>Wann?</p> <p>Zwischen 9 und 16 Uhr und Montags bis Freitags</p>	<p>Welches Format?</p> <p>Vollzeitstudium mit Wechselmöglichkeit in ein Teilzeitstudium</p>

Abbildung 19 Zusammenfassung der studienstrukturellen Präferenzen aller Befragten.

OpenAccess Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

